

Die Erinnerung wach halten

Karl Honikel und ein Förderkreis betreiben Museum ehemals jüdischer Kultur.

Regional einzigartig erinnert in Schenkklengsfeld das Judaica Museum an die bis zur Nazidiktatur hier lebende Bevölkerungsgruppe, die sich zur jüdischen Religion bekannte. Entstehung und Aufbau der Gedenkstätte ist wesentlich Karl Honikel und seinen Mitstreitern vom „Förderkreis Jüdisches Lehrerhaus“ zu verdanken.

Honikel lebt mit Familie seit 1976 in Schenkklengsfeld. Seine erste Berührung mit der jüdischen Kultur erfährt er über den Mann der Betreuerin seiner Kinder, als dieser ihn auf den Friedhof der Religionsgemeinschaft etwas abseits des Ortes aufmerksam macht.

Weitere wichtige Anknüpfungspunkte ergeben sich zu Beginn der 1980-er Jahre durch den Besuch des ehemaligen Schenkklengsfelders Hans Löwenberg, der damals in San Francisco lebte, aber hin und wieder seinen früheren Heimatort besuchte.

„Bei unserer gemeinsamen Ortsbesichtigung ließ der 1914 hier geborene Löwenberg die ersten 20 Jahre seines Lebens wie einen Film ablaufen“, kann sich Honikel noch gut an das phänomenale Gedächtnis des USA-Besuchers erinnern, der frühzeitig über Dänemark zunächst nach Palästina emigriert war.



Die beim Rundgang gesammelten Notizen und Fotos waren dann auch Grundlage für eine Artikelserie in der HZ-Beilage „Mein Heimatland“. Des Weiteren formierte sich eine Interessenten-Gruppe für die Aufarbeitung der jüdischen Kultur in Schenkklengsfeld, zu der neben Honikel auch die Pfarrer Preiß und Käberich gehören. Geraume Zeit danach wird das ehemalige jüdische Lehrerwohnhaus und später leer stehende katholische Pfarrhaus zum Standort für ein Museum ausersehen. „Der Weg dorthin war sehr mühsam und zeitaufwändig“, weiß Honikel über die Schwierigkeiten zu berichten.

Die Entwicklung des Hauses mit seiner geschichtsträchtigen Vergangenheit ist darum auf einer Infotafel beschrieben. Die Gründung des „Förderkreises“ im Jahr 1994 stellt das Projekt auf eine sichere Basis. Ein Nutzungskonzept bringt Geld in die Kasse, so dass nach der Sanierung 1998 im oberen Stockwerk zwei Wohnungen vermietet werden können.

Im Parterregeschoss zog wenig später das Museum ein. Kernstück ist ein Raum mit Glasvitrinen, in denen unter anderem Kultgegenstände zur jüdischen Religionsausübung aufbewahrt werden. Eine weitere Vitrine zeigt Fotos, Reisepässe, Zeugnisse und andere Dokumente von ehemals in Schenkklengsfeld lebenden Familien, deren Vorfahren noch auf dem eigenen Friedhof begraben wurden.

Ausführlich widmet sich die Sammlung der Zeit von 1933 bis zum Ende des 2. Weltkrieges und hat das seltene Exemplar eines noch gut erhaltenen Judensterns vorzuweisen. Dieses Erkennungsabzeichen trug die 1995 fast 100-jährig in New York verstorbene Martha Katzenstein bis zu ihrer Befreiung aus dem KZ-Theresienstadt am 8. Mai 1945.

Ganz besonders stolz ist Karl Honikel jedoch auf einen original Matzenkorb (Bild unten) aus dem Jahr 1900. Dieser Behälter von Größe einer Hutschachtel hat die Abenteuer der Flucht in die USA sowie die weitere Verwendung gut überstanden und wurde aus dem Nachlass von Lydia Katz dem Museum in Schenkklengsfeld gespendet.



Außer der Exponatensammlung gibt es noch eine umfangreiche Fachbibliothek. Hier findet sich auch das Buch, in dem Honikel und andere Autoren Informationen zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Schenkklengsfeld veröffentlicht haben.

Ein Besuch des Museums ist zuvor über die Rufnummer 06629-7736 abzusprechen.